



## wie Ernte

Seit Landwirt Alois Kohler aus Künten auf Homöopathie setzt, sind seine Kühe kaum mehr krank. «Damit die Ernte auch übermorgen stimmt, muss man die Natur stärken – nicht gegen sie arbeiten», findet er.

Es brauchte sehr viel Überzeugungsarbeit, um seine Söhne von der Homöopathie zu begeistern: Alois Kohler schmunzelt, er erinnert sich an das Schlüsselerlebnis. Simon, sein Jüngster, rief eines Tages an, einer Kuh gehe es nicht gut, ob der Vater vielleicht schnell schauen könne mit seinen «Kügelchen». «Nein», sagte dieser, «jetzt bist du dran, beobachte genau und schlag in der Bibel nach, was zu tun ist.»

Die «Bibel» ist das Homöopathie-Buch, in dem das Verhalten des Tiers ebenso eine Rolle spielt wie sein Blick, der Zustand des Fells, die Beschaffenheit der Exkrememente. Solche Faktoren ergeben den Schlüssel für die richtigen Globuli. Obwohl Alois Kohler damit immer mal wieder seine Söhne verblüffte, blieb die Homöopathie für sie Hokusfokus, insbesondere für Simon, den Skeptiker. Bis er die kranke Kuh selber analysierte, widerwillig die Globuli im Wasserbehälter potenzierte, sie dem Tier verabreichte, Pflanzenkohle ins Futter streute – und zusehen konnte, wie es der Kuh von Stunde zu Stunde besser ging.

### «Glauben wir dem Vater ...»

Es klappte auch beim nächsten und beim übernächsten Mal. «Okay», sagten sich die Brüder, «glauben wir dem Vater und wagen wir das Experiment.» Sie stellten den Bio-Hof konsequent auf Homöopathie um, setzten auf die regenerierenden Kräfte von effektiven Mikroorganismen (EM) und Bokashi, einen Prozess, der Kompost in nähr-

wertreichen Humus umwandelt. Seither genießen sie es, dass es anderen Skeptikern ähnlich geht wie ihnen einst. Als zum Beispiel der Spinatsäer kam, prophezeite er ohne Herbizide einen schwachen Ertrag. Vier Monate später durfte er bestes Gemüse ernten – und seine Meinung revidieren.

### Antibiotika gibts nicht mehr

«Am eindrücklichsten, weil messbar, ist die Veränderung bei den Kühen», sagt Simon Kohler, der nie mehr in den alten, konservativen Trott zurück will: «Den Tierarzt brauchen wir praktisch nicht mehr.» Antibiotika, auf vielen Höfen das Allzweckmittel, gibt es bei den Kohlers längst nicht mehr. Entsprechend gelangt auch keine Chemie ins Jaucheloch und von da als Dünger auf die Felder zu den Tieren oder ins Grundwasser.

«Wir Landwirte haben viel zu lange auf einfache Erfolge gesetzt und die Natur ausgebeutet», sagt Alois Kohler. «Dabei ist es wie beim Menschen: Eine Pflanze oder ein Tier bringt die höchste Leis-

*"Wir müssen nichts anderes tun, als der Natur zurückzugeben, was sie braucht, und sie dankt es uns mit einer wunderbaren Ernte."*





Vater Alois Kohler (links) brauchte Zeit, um Sohn Simon von der Homöopathie zu überzeugen. Heute wollen beide nicht mehr zurück.

tung, wenn es ihm gut geht. Und damit es einer Kuh gut geht, dafür braucht es ein gutes Klima, eine tiergerechte Struktur und aufmerksame Betreuung.» Er zeigt auf eine mächtige Kuh mit furchteinflössenden Hörnern: «Im alten Stall war Sandy sehr dominant, die anderen Kühe bekamen einiges ab.» Hier, im offenen Stall, müsse sich kein Tier mehr unterordnen, Sandy sei zur wahren Frohnatur geworden. Er staune ja selbst, wie wunderbar alles aufgehe, sagt Kohler, obwohl die Rechnung eigentlich einfach sei. «Eine Kuh braucht zum Aufstehen

rund drei Meter. Bei uns stösst sie sich nirgends den Kopf an. Und die Kälbchen können bei ihren Müttern liegen und kuscheln – es ist viel familiärer.»

#### **Für die Zukunft stark aufgestellt**

Mit ihrer Philosophie gelten Kohlers noch immer als Exoten. Dabei beweisen sie, dass sich Ökonomie und Ökologie keineswegs ausschliessen. Ihr Hof steht finanziell auf sicheren Beinen und ist für die Zukunft stark aufgestellt. Vor allem, weil man sich nicht auf eine Kultur spezialisiert hat, wie es seit Längerem

Mode ist. «Wir haben 4000 Hühner, Mutterkühe und Pferde, wir machen Ackerbau und Gemüse», sagt Simon Kohler. «Wir produzieren weitgehend eigenen, natürlichen Dünger, stabilisieren dadurch relativ risikolos die Erträge und haben die Kontrolle darüber, was in den Boden gelangt.» Dann schauen sich Vater und Sohn an, und Alois Kohler sagt: «Das Verrückte ist, wir müssen nichts anderes tun, als der Natur zurückzugeben, was sie braucht, und sie dankt es uns mit einer wunderbaren Ernte.»